



Neu geschaffene Auenlandschaft: Die Insel im Naturreservat Petite Camargue Alsacienne

Der Garten Eden ist zurück

Auf einer Rheininsel nördlich von Basel steht das grösste Renaturierungsprojekt Mitteleuropas kurz vor dem Abschluss

Yvonne Vahlensieck

Noch vor 200 Jahren floss der Rhein auf einer Breite von drei Kilometern durch die Oberrheinische Tiefebene. Unzählige Flussarme und kleine Inseln formten eine artreiche Auenlandschaft. Heute ist davon fast nichts mehr übrig: Die feuchten Auen sind ausgetrocknet, und vom Altrhein existiert nur noch ein kümmerlicher Rest. Der grösste Teil des Rheins fliesst schnurgerade im Betonbett des Rheinseitenkanals.

Jetzt wurde ein grosses Stück dieser ursprünglichen Auenlandschaft wiederhergestellt. Das neue Naturreservat liegt auf einer Rheininsel nur wenige Kilometer nördlich von Basel und ist mit 100 Hektaren das grösste Projekt dieser Art in Mitteleuropa. Die Kosten und Arbeiten für die Renaturierung übernahm der Energiekonzern Electricité de France (EDF)

als Teil des Vertrags zur Neukonzessionierung des Wasserkraftwerks Kembs. Naturschützer bezeichnen diese Vereinbarung als einen Jahrhundert-Coup.

Biologen erwarten eine Explosion der Artenzahlen

«So ein Projekt gibt es nur einmal im Leben», schwärmt Philippe Knibiely, Direktor des elsässischen Naturreservats Petite Camargue Alsacienne, zu dem die Insel gehört. Seine Aufgabe war es, eine artenarme Kulturlandschaft – ein Maisfeld bedeckte die Insel – in ein belebtes Feuchtgebiet umzuwandeln. Zunächst konsultierten Knibiely und seine Kollegen historische Karten, um den alten Verlauf der Rheinarme herauszufinden. Danach entwarfen sie eine Vielfalt an Lebensräumen, genau abgestimmt auf die Tier- und Pflanzenarten, die die Insel in Zukunft besiedeln sollten: Steilufer als Brutwände für Ufer-

schwalben, fischfreie Tümpel für Amphibien, Steinhäufen für mediterrane Heuschrecken und magere Böden für Halbtrockenwiesen.

Die Umsetzung des Entwurfs übernahm die EDF. Zunächst verschwand der überdüngte Ackerboden unter einer Schicht aus Kies

und Sand. Danach formten Baumaschinen die neuen Konturen der Insel. Zum Konzept gehörten auch mehrere Fischtreppe und eine Bibertreppe. Insgesamt wurden 320 000 Tonnen Erde bewegt und mehr als acht Kilometer Fließgewässer geschaffen. Die Kosten

für die Renaturierung inklusive Umweltstudien und Umgebungsarbeiten beziffert die EDF mit 20 Millionen Euro.

Im September letzten Jahres war ein Meilenstein erreicht: Durch Röhren strömte zum ersten Mal Wasser aus dem Rheinseitenkanal auf die Insel und füllte die neuen Flussarme. Seitdem beobachten die Biologen, ob sich das Leben auf der Insel so entwickelt, wie sie es am Reissbrett geplant haben. «Wir erwarten in den nächsten Jahren eine Explosion der Artenzahlen», sagt Valentin Amrhein, Leiter der Forschungsstation der Petite Camargue. Sein Team will die Neubesiedelung genau dokumentieren. Eine Fischtreppe lockte schon am ersten Tag einen Jungfisch auf die Insel; die ersten Graureiher liessen sich nach wenigen Tagen nieder. Mittlerweile hat Amrhein viele Vogelarten festgestellt, die für neu geschaffene kie-

sige Lebensräume typisch sind, wie das Schwarzkehlchen, den Flussregenpfeifer oder die Schnatterente. Ähnliche Bestandsaufnahmen laufen für Amphibien, Schmetterlinge und Pflanzen.

Allerdings wird nicht alles dem Zufall überlassen. Um der einheimischen Flora einen Vorsprung zu geben, wurden mehrere Hektaren Schilf und über 30 000 junge Weiden und Eichen angepflanzt. Invasive Pflanzen werden mindestens drei Jahre lang radikal bekämpft. «Würden wir das nicht tun, gäbe es auf der Insel wahrscheinlich bald vor allem eine Pflanzenart: die invasive Kanadische Goldrute», sagt Amrhein. Auch Menschen sind im Inneren der Insel nicht erwünscht. Für Besucher gibt es jedoch demnächst einen Rundweg. Und mehrere Beobachtungsposten gewähren dann einen Einblick in die neue alte Auenlandschaft.

Renaturierung schützt vor Überschwemmungen

Auch in der Schweiz werden immer mehr Flussabschnitte in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt. Dabei steht allerdings meist nicht der Naturschutz, sondern der **Hochwasserschutz** im Vordergrund. Die Entstehung naturnaher Flusslandschaften ist ein willkommener Nebeneffekt. Eines der grössten Projekte ist die geplante Renaturierung der Reuss auf über 13 Kilometer Länge **zwischen Emmen und Honau**. Hier soll der Fluss an mehreren Stellen verbreitert werden – von derzeit 60 auf etwa 90 Meter. «Durch die Aufweitung senken wir den Wasserspiegel», erklärt Albin Schmidhauser, Leiter der Abteilung Naturgefahren des Kantons Luzern. Auch im Falle eines Jahrhundert-Hochwassers hat der Fluss dann genügend Platz zur Verfügung. Das Projekt, das 167 Millionen Franken kosten soll, ist aktuell in der Vernehmlassungsphase. Schmidhauser rechnet mit einem Baubeginn frühestens im Jahr 2021.